

# Problemunkräuter im Weinberg

Nach allgemeinen Überlegungen zu nützlichen und weniger nützlichen Weinberg-Kräutern in der SZOW Nr. 5/14 präsentiert der Autor hier eine (nicht abschliessende) Darstellung von Pflanzenvertretern, die sich bei massenhaftem Auftreten oft zu Problemunkräutern entwickeln.

GERD GÖTZ, DIENSTLEISTUNGSZENTRUM LÄNDLICHER RAUM (DLR)  
RHEINPFALZ, NEUSTADT (D)  
[gerd.goetz@dlr.rlp.de](mailto:gerd.goetz@dlr.rlp.de)

Nur eine verhältnismässig kleine Anzahl von Wildpflanzenarten ist besonders konkurrierend oder schädlich für die Rebe. Viele davon sind aber doch ziemlich bekämpfungsresistent, da sie sich besonders gut an die Standortbedingungen angepasst haben. Oft kommt es aber auch durch falsche oder nicht zeitgerechte Bekämpfung zu einer weiteren Verbreitung oder Verschleppung.

Auf einige dieser Problemunkräuter sowie auf erfolgversprechende Bekämpfungs- oder Eindämmungsmassnahmen wird im Folgenden näher eingegangen.

## Schnell wachsende einjährige Samenkräuter

Melden, Gänsefuss und Amarant bilden in den Sommermonaten bei günstigen Bedingungen innerhalb weniger Wochen grosse Populationen. Ausschlaggebend sind die grosse Individuenzahl und der schnelle Wuchs. Sie führen im Unterstockbereich zu Problemen, weil sie



Gänsefuss.

rasch in die Traubenzone einwachsen. Die mechanische oder chemische Bekämpfung muss einsetzen bevor die Stängel verholzen. Sind diese Pflanzen bereits in die Drähte eingewachsen, müssen sie mit Stammbürsten oder gar von Hand entfernt werden.

Bei längerer Trockenheit können diese Pflanzen lange im Rosettenstadium überdauern. Nach Niederschlägen und bei Wärme schiessen sie innerhalb weniger Tage in die Höhe. Besonders in Neuanlagen bilden sie eine Wasserkonkurrenz. In den Gassen lassen sie sich leicht beseitigen, da sie keine Ausläufer oder Rhizome bilden. Unter Umständen sind sie als Humuslieferant und Durchwurzler sogar nützlich.

## Melden und kultivierte Verwandte

Unter für sie günstigen Bedingungen erreichen Melden Wuchshöhen von über einem Meter. Spiess-Melde und Spreizende Melde sind häufig. Sie blühen unscheinbar in knäuelartigen grünlichen bisweilen rötlichen Scheinähren an der Spitze und in Blattachseln. Eine Pflanze kann Tausende von millimetergrossen Samen ausbilden. Sehr oft werden Melden mit dem Weissen Gänsefuss verwechselt, der ebenfalls ein häufiger Vertreter der Spontanflora in Acker- und Weinbergböden ist. Der Weisse Gänsefuss wirkt wegen seiner starken Behaarung des Blütenstands mehlig bestäubt. Er wird umgangssprachlich auch als Ackermelde, Falsche Melde oder wegen des Geruchs auch als Mistmelde (schweiz. Schissmarder) bezeichnet. Die Samen sind ausdauernd und lange keimfähig.

Auch der Amarant ist eng mit den Melden verwandt. Alle gehören zu den Fuchsschwanzgewächsen. Auch Kulturpflanzen wie die Zucker- und Futterrübe, Rande, Mangold, Spinat und Gartenmelde sind in dieser Pflanzenfamilie zu finden. Ebenso dazu gehört der zurückgebogene Amarant, der wegen seiner Form auch als Ackerfuchsschwanz bezeichnet wird. Er stammt aus Nordamerika, wurde erstmals um 1815 in Deutschland beobachtet, und zählt damit als eingeschleppte Art zu den Neophyten.

## Physiologie verschafft Vorteile

Amarante sind als sogenannte  $C_4$ -Pflanzen besonders trockenresistent. Sie fixieren Kohlendioxid in Form von Äpfelsäure, bevor es in die eigentliche Photosynthese eingeschleust wird. Durch diesen Umweg, den auch Reis



**Amarant im Jugendstadium ist noch gut bekämpfbar.**

und Mais beschreiten, wird der Wasserverlust durch die Transpiration reduziert. C<sub>4</sub>-Pflanzen arbeiten bei Wasserknappheit ökonomischer als Pflanzen mit der «normalen» C<sub>3</sub>-Photosynthese. Diese Eigenschaft ist wohl mitverantwortlich für ihre Wettbewerbsfähigkeit und damit das massenhafte Auftreten. Zudem wurzelt der Amaranth bis zu einem Meter tief, sodass selbst tief liegende Wasservorräte angezapft werden können. Dies schafft zwar Vorteile auch gegenüber der Rebe, die Tiefenwurzelbildung kann andererseits aber auch die Bodenstruktur verbessern.

Das Kanadische Berufkraut ist ebenfalls eine aus Nordamerika eingeschleppte Art, die sich in Weinbergen ausbreitet. Der wärmeliebende Korbblütler bildet aus einer Rosette einen kräftigen Stängel, der viele Blüten und später Samen trägt, die sich mit dem Wind verbreiten. Das enorme Samenpotenzial und der rasche Wuchs der gut einen Meter hoch wachsenden Pflanze kann im Unterstockbereich rasch zu einer unangenehmen Überraschung werden.

Als einjähriges «Ungras» ist die Hühnerhirse zu nennen, die zwar nicht sehr hoch wächst, aber eine enorme Konkurrenzfähigkeit bei verminderten Bodenwasservorräten aufweist.

### **Frühe Bekämpfung nötig!**

Derartige Samenunkräuter lassen sich nicht mehr aus Weinbergen verbannen, wenn sie sich einmal etabliert haben, der Samenausstoss ist viel zu hoch. Das Ausreissen von Einzelindividuen ist wenig erfolgversprechend. Die Sämlinge müssen bekämpft werden, sobald Konkurrenz für die Reben droht. In den Gassen ist die Bekämpfung von Samenunkräutern kaum notwendig, höhere Bestände lassen sich gut mulchen und das Mulchgut bildet eine wertvolle Abdeckung.

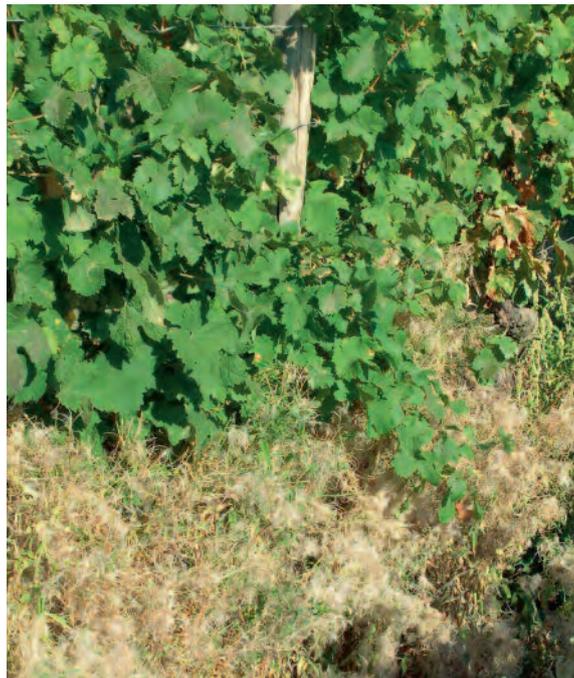


Eine Bodenbearbeitung zur Unkrautbekämpfung wegen der Befahrbarkeit während der Lese sollte ab dem Spätsommer unterbleiben, falls keine Neueinsaat geplant ist.

**Das Ausreissen von Unkräutern – hier Amaranth – ist ein mühsames Unterfangen.**

### **Selektiv gegen Herbizide unempfindlich**

Das Kleinblütige Weidenröschen, das in mehreren Arten in Weinbergen vorkommt (Rosenrotes W., Vierkantiges W. u. a.), breitet sich in Herbizidstreifen aus, die langjährig mit Glyphosat behandelt wurden. Der Wirkstoff wird angeblich durch die Blätter ungenügend aufgenommen



**Abgeblühte Samenstände des Kleinblütigen Weidenröschens mit hohem Aussamungspotenzial.**



### Schwarzer Nachtschatten.

und die unteren Pflanzenteile «verholzen» rasch, lediglich das Rosettenstadium ist angreifbar. Ein Wechsel zu anderen zugelassenen Mitteln (Wachststoffe, Chikara) dämmt die Ausbreitung ein. Die Pflanze ist ein- bis zweijährig, überwintert im zweiten Fall als Rosette und kommt im Folgejahr zur Blüte. Das Kleinblütige Weidenröschen gerät wegen des niedrigen Wuchses kaum in Konkurrenz mit der Rebe.

Der Schwarze Nachtschatten kann sich nach langjährigem Einsatz von Chikara stark ausbreiten. Die krautige Pflanze aus der Familie der Nachtschattengewächse ist mit Kartoffel, Tomate und Tollkirsche verwandt. Das Kraut friert bei Frost ab, es überwintern nur die Samen. Die kleinen schwarzen Beeren gelten zumindest im grünen Zustand als giftig. Auf durchlässigen Böden kann die Pflanze bei fehlendem Konkurrenzdruck sehr stark in die Höhe wachsen. Chikara zeigt zwar allgemein gute Wirkung im Voraufbau gegen Samenunkräuter, der Schwarze Nachtschatten wird aber ungenügend erfasst. Eine ergänzende mechanische Bekämpfung sowie ein Wirkstoffwechsel sind für den Bekämpfungserfolg nötig. Wichtig ist auch, dass man die Pflanze frühzeitig erkennt.

### Ausbreitung über Rhizome und Wurzelausläufer

Bei vielen verholzenden Pflanzen findet die Vermehrung vorwiegend über Wurzelausläufer statt. Aber Samen stehen am Ausgangspunkt einer Population.

Zu nennen wäre hier die Acker-Kratzdistel. Sie galt lange als schwer bekämpfbares Unkraut in landwirtschaftlichen Kulturen, da die tiefen Wurzelstränge mechanisch kaum zu beseitigen sind. Erst der Einsatz systemisch wirkender Herbizide brachte den Erfolg, aber auch eine Dauerbegrünung drängt sie zurück. An Problemstellen muss die Bekämpfung das gesamte unterirdische Wurzelsystem erreichen. Die flugfähigen Samen werden vom Wind weit fortgetragen, daher sollten Disteln am Abblühen verhindert werden.

Die ausdauernde Pfeilkresse fühlt sich auf trockenwarmen, kiesigen und kalkreichen Weinbergböden ausgesprochen wohl. Sie vermehrt sich gleichrangig über Ausläufer und Samen. Die Pflanze wird bis zu 60 cm hoch, eine mechanische Bekämpfung des nicht sehr tiefen Wurzelsystems ist gut möglich.

Ein Ausläufer bildendes Gras ist die Gemeine Quecke, die sich sehr schwer mechanisch bekämpfen lässt. Die Bekämpfung mit Glyphosat ist nachhaltig, es muss aber ausreichend Blattmasse vorhanden sein, damit der Wirkstoff gut aufgenommen wird und bis in die Rhizome vordringt. Besonders im Unterstockstreifen bildet die Quecke über die Jahre dichte Horste. Sie bevorzugt tonige stickstoffreiche Böden und kann recht tief liegende Wurzelausläufer bilden.

Auch Winden verbreiten sich durch unterirdische Ausläufer. In Frage kommen die kleinblättrige Ackerwinde mit rosa-weißen Blüten und die grossblättrige Zaunwinde, die rein weiss blüht. Winden schlingen sich um Reben und Stöckel. Sie wachsen im Sommer enorm schnell, sodass ein regelrechter Teppich entstehen kann. Eine Bekämpfung durch Blattherbizide ist möglich, sobald genügend Blattmasse vorhanden ist. Dies ist bei der Ackerwinde der Fall, wenn sie blüht. Wachstoffsichtige Mittel dürfen aber nicht zwischen Reblüte und Schrotkorngrösse der Beeren eingesetzt werden, da Abdriftschäden drohen.

### Die Wasserfrage

Der Acker-Schachtelhalm kann sich im Unterstockstreifen auf vernässten und verdichteten Böden stark ausbreiten. Schuld sind oft lecke Drainagen oder einsickerndes Oberflächenwasser. Eine Trockenlegung und/oder Bodenlockerung sind oft erfolgreicher als eine direkte Bekämpfung mit wachstoffsichtigen Mitteln oder Basta.

In starke Wasserkonkurrenz zu den Reben treten Luzerne und Knaulgräser. Die Luzerne ist eine Futterkleeart, die oft als Brache-Einsaat verwendet wird. Der Bestand muss aber vor der Neupflanzung gut umgebrochen werden. Die Luzerne ist ein ausgesprochener Tiefwurzler und darf in Saatmischungen nur in sehr gut wasserversorgten Parzellen verwendet werden. Auf Trockenstandorten wird sie bei Wasserknappheit sogar älteren Reben zum Verhängnis. Dasselbe gilt für das Knaulgras, das zudem unebene Horste ausbildet, die die Fahrebene beeinträchtigen können.

### «Zikadenmanagement»

Die Grosse Brennnessel etabliert sich oft in Dauerbrünungen, die selten gemulcht werden und an stickstoffreichen Stellen. Sie ist als Wirtspflanze der Winden-Glasflügelzikade in Verruf gekommen, da diese durch Suchstiche die Erreger der Schwarzholzkrankheit auf Reben übertragen kann. Um keine Hungersituationen zu schaffen, dürfen Brennnesselstauden daher nur ausserhalb des Zikadenflugs beseitigt werden. Dies ist vom Spätherbst bis etwa April der Fall. Die nach Kompostdüngung häufig massenhaft aufkeimende Kleine Brennnessel ist dagegen keine Wirtspflanze der Überträgerzikade.

### Erwünscht oder gar Schonung empfohlen

Es können hier schon aus Platzgründen nicht alle natürlichen Weinbergkräuter genannt werden. Viele sind auch nur lokal von Bedeutung. Wie bereits erwähnt, sind viele der Wildpflanzen im Weinberg nützlich und erwünscht. Gerade konkurrenzschwache Frühjahrsblüher wie Gänseblümchen, Purpurrote Taubnessel, Ehrenpreisarten, Erdrauch, Vogelmiere, strahlenloser Kamille, um nur einige davon zu nennen, bereichern die Fluren mit Farbtupfern und sorgen für ein reiches Nektarangebot für Insekten. Zu erwähnen sind auch artenreiche standortangepasste Einsaat-Mischungen.

Vorgewende und Randstreifen sind bevorzugte Rückzugsorte für wärmeliebende seltene Pflanzen wie etwa den Natternkopf oder seltene Zwiebelgewächse. Sie müssen unbedingt geschont werden. Der Einsatz von Herbiziden ist nur innerhalb der weinbaulich oder landwirtschaftlich genutzten Fläche gestattet und auf das notwendige Mass zu beschränken.



■ Kanadisches Berufkraut in voller Blüte.

### Les herbes folles indésirables dans le vignoble

Dans l'ensemble, les plantes sauvages et le vignoble cohabitent plutôt bien. Rares sont en effet les herbes folles qui prolifèrent au point de poser un problème ou qui sont particulièrement difficiles à combattre. Parmi les trouble-fête sont à relever l'arroche, le chénopode et l'amarante qui se propagent par les semences. On les craint surtout dans les installations récentes où elles concurrencent les jeunes ceps pour l'eau. Dans les couloirs entre les rangées de vignes, on peut facilement les combattre par des moyens mécaniques. Le groupe des épilobes à petites fleurs est également mal vu. Sa tolérance du glyphosate lui permet d'envahir les sols traités aux herbicides pendant de nombreuses

années. Quant à la morelle noire, elle est pratiquement insensible au Chikara. Enfin, il y a le groupe des herbes folles qui se propagent par des morceaux de rhizome ou des ramifications telles que le cirse des champs, l'élymus et les liserons. Ces envahisseurs peuvent être combattus par des herbicides à condition d'une masse végétale suffisante pour absorber les principes actifs. En revanche, des messagers fleuris du printemps tels que la pâquerette, le lamier, la véronique, la fumeterre, la camomille et le mouron des oiseaux ne sont pas des concurrents assez puissants pour sérieusement inquiéter un vignoble.

## R É S U M É